

Tagungsberichte

Werner Arnold

Bibliotheken, Bücher und andere Medien in der Zeit des Kalten Kriegs

12. Jahrestagung des Wolfenbütteler Arbeitskreises für Bibliotheks-, Buch- und Mediengeschichte (6.-8.5.2002)



Vermutlich haben Bibliotheken, Bücher, Filme, Radio und (allmählich) das Fernsehen während keiner anderen Epoche der jüngeren Geschichte Deutschlands eine so ausgeprägte politische Rolle gespielt wie zur Zeit des Kalten Kriegs. Daher war das Thema als Sujet einer Jahrestagung [Leitung: Peter Vodosek (Stuttgart) und Wolfgang Schmitz (Köln)] hinreichend legitimiert, die im Übrigen Diskussionen der Tagungen von 1990 („Entwicklung des Bibliothekswesens in Deutschland 1945-1965“) und vor allem von 1997 („Geschichte des Bibliothekswesens in der DDR“) wieder aufgriff und nun in das Zentrum stellte. Das Thema lieferte die Vorgabe, die Medienpolemik zwischen beiden deutschen Staaten noch einmal aus unterschiedlichen Perspektiven zu erörtern, die natürlich mit persönlichen Erfahrungen eng verbunden sind.

Die Karikatur als Mittel zur Kommentierung des Kalten Kriegs und der so genannten Deutschen Frage diskutierte *Wolfgang Marienfeld* (Hannover) mit Beispielen, die deutlich werden ließen, dass Cartoons stark abstrahierende Stellungnahmen zu Problemen sind, die nach gar nicht so langer Zeit interpretationsbedürftig werden. Die Karikaturen der Jahre 1945-1965 spiegeln die Themen zwar durch den Zeichenstift verkürzt, aber so treffend wider, dass die Verfasser von Leitartikeln vermutlich Mühe hätten, die Probleme – Nachkriegsordnung; Gegensätze der Siegermächte; Potsdamer Konferenz; Marshall-Plan; konkurrierende Darstellungen der beiden deutschen Staaten; Wiederbewaffnung, Kapitalismus und Militarismus versus Kommunismus – ähnlich genau auf den Punkt zu bringen. Die Kommentierung durch die Karikatur berücksichtigte auf Grund der Situationen sehr stark internationale Fragen, sodass – in Kontrast zur Gegenwart – in diesen Jahren beinahe von einem Primat der Außenpolitik gegenüber der Innenpolitik gesprochen werden kann. Auffällig ist die aus den Kontroversen der Zeit nach 1945 resultierende verfälschende Übertragung von Erklärungsmustern auf spätere Konflikte. Dazu gehören der Vorwurf des Faschismus gegenüber Israel in der Auseinandersetzung mit den arabischen Staaten sowie die Behauptungen, durch die Unterdrückung des Prager Frühlings und den Bau der Mauer in Berlin sei die Etablierung faschistischer Strukturen in sozialistischen Staaten verhindert worden.

Das gebräuchlichste Medium für Propaganda bildeten die Zeitungen. In der amerikanischen Besatzungszone konkurrierten 13 Lizenzzeitungen unter der Aufsicht und Anleitung der Besatzungsmacht, die sich um die Akzeptanz der demokratischen Ordnung bemühte. Ihre Pressepolitik war strikt antifaschistisch, d.h. kein Mitarbeiter durfte Mitglied der NSDAP gewesen sein (*Eva-Juliane Welsch*, Münster). *Reiner Oschmann* (Berlin), ehemaliger Auslandskorrespondent des „Neuen Deutschland“ in London und Paris, nach 1989 Chefredakteur der Zeitung, gab einen Einblick in das Innenleben der Redaktion der führenden DDR-Zeitung. Dabei bestätigten sich manche Vermutungen zu Sachverhalten, die bisher von Außenstehenden nur erahnt werden konnten. Oschmann sprach über die weitgehende Unmöglichkeit von kritischen Diskussionen innerhalb des Redaktionskollegiums. Die Veränderungen im deutsch-deutschen Verhältnis wurden genau registriert und beachtet, was zu propagandistischer Zurückhaltung in gewissen Phasen (beispielsweise „Brandt-Schutzwochen“) führte. Gegenüber der Bundesrepublik gab es keine unterschiedlichen Bewertungen durch die Zeitungen der DDR, die sich gegenüber anderen NATO-Ländern, wie England und Frankreich, durchaus differenziert äußern durften.

Rundfunk, Film und Fotografie bildeten die weiteren Propagandamedien. Nachkriegspolitik und Medienentwicklung sind untrennbar miteinander verknüpft und insbesondere der Rundfunk wurde von Ost und West stark in die Kampagnen eingebunden (*Edgar Lersch*, Stuttgart). Dem RIAS stand bis 1971 der Deutschlandsender gegenüber, der dann von der Stimme der DDR abgelöst wurde. Bekannt ist, dass die DDR-Sender auf der Gegenseite kaum gehört wurden, interessant waren Lersch's Hinweise auf nationalistisch gefärbte Vorurteile des Westens gegenüber dem Osten.

Wolfgang Hesse (Dresden) erörterte, wie die Bestände der Deutschen Fotothek (Sächsische Landesbibliothek – Staats- und Universitätsbibliothek Dresden) zur Zeit des real existierenden Sozialismus als Forum zu Kritik an Kapitalismus und Militarismus eingesetzt werden sollten. Mit dem Ziel einer pathetischen Überhöhung der kommunistischen Bewegung und ihres humanistischen Erbes sollten die Produktivkräfte der DDR, die Kunst, die Verehrung der UdSSR in Form von Denkmälern so-

wie die Gestik und die Posen der Staatsführer in Bildern dokumentiert werden.

Dem geschriebenen und gedruckten Wort, der Erschließung und Archivierung von Texten und Quellen galt die ängstliche Aufmerksamkeit der DDR. Die bibliothekarischen Besprechungsdienste (*Otto-Rudolf Rothbart*, Reutlingen) spielten in der Auseinandersetzung der beiden Lager sicher nur eine Nebenrolle. Aber die Bibliotheken und Archive der DDR wurden streng diszipliniert. *Claudia-Eleonore Täschner* (Dresden) erinnerte an entsprechende Maßnahmen, wie Aussonderungsaktionen, also Zensurverfügungen, gegenüber Literatur, die der militärischen Erziehung dienen konnte. Selbstverständlich wurden Bücher kassiert, die sich kritisch mit der Sowjetunion befassten und dabei auch gleichzeitig Standardwerke zum alten Russland aus den Regalen entfernt. Die Furcht vor dem Gedanken war so stark, dass der „Schutz“ der Bürger vor dem Gebrauch des eigenen Verstands groteske Formen annahm (so musste in der Sächsischen Landesbibliothek ein Pfarrer vor der Lektüre von George Orwells Roman „1984“ bewahrt werden), während die Angst vor dem und den Fremden zu weitreichenden Abschottungen führte. Auch die Mitarbeiter der Bibliotheken und Archive durften die gesperrten Bücher und Akten nicht einsehen. Dieses Verbot wurde natürlich in der Praxis unterlaufen, denn wer konnte schon eine Bibliothekarin daran hindern, den Bearbeitungsgang der betreffenden Bücher zwecks Lektüre zu verlängern?

Die Politik hat auch die Biographie von Bibliothekarinnen und Bibliothekaren beeinflusst. Nur wenige gingen von West nach Ost, größer war die Zahl derer, die den umgekehrten Weg wählten. *Alexandra Habermann* (Berlin) erinnerte u.a. an Albert Predeek, der als Direktor der Universitätsbibliothek Jena unter dem Vorwurf des Liberalismus und der mangelhaften politischen Zuverlässigkeit im Sinne der DDR 1951 fristlos entlassen wurde; an Luise von Schwartzkoppen, die als Leiterin

der Tauschstelle der Deutschen Staatsbibliothek ohne Erlaubnis Auslandsverbindungen hergestellt hatte, daher den Verdacht der Spionage fürchten musste und sich der möglichen Verfolgung durch den Wechsel nach Westberlin entzog, wo sie später an der Universitätsbibliothek der Freien Universität arbeitete, und an Walter Barton, der nach dem Aufstand 1953 vor der drohenden Verhaftung in die Bundesrepublik floh; er war später bekanntlich Direktor der Gesamthochschulbibliothek Siegen.

Wie die Bibliotheken wurden auch die Archive der DDR ideologisch umfassend kontrolliert. Als genauer Kenner der Materie gab *Karl-Heinz Blaschke* (Dresden) einen Einblick in diesen Prozess. In den Anfangsjahren nach 1945 wurden noch Fachleute wie Rudolf Kretzschmar und Heinrich Otto Meisner in der Archivverwaltung eingesetzt, die einige Freiheiten besaß. Mit der Gründung der DDR verschärfte sich die Situation, da die Parteiideologie beim Neuaufbau der Archive durchgesetzt werden sollte. Für die Archivare wurde die Bindung an die SED verlangt, Westkontakte waren untersagt. Archive wurden auch dann eingesetzt, wenn die NS-Vergangenheit von Funktionsträgern in der Bundesrepublik aufgedeckt werden sollte. Eine gewisse Unabhängigkeit vor dem staatlichen Zugriff konnten sich allein die Kirchenarchive bewahren.

Das Eintreten für die Meinungsfreiheit gehört zum bibliothekarischen Berufsethos. Die Vorträge der Tagung haben sehr deutlich gezeigt, wie schwer es werden kann, in bedrängter Situation dieser Identität treu zu bleiben.

Anschrift des Autors:

Dr. Werner Arnold
Herzog August Bibliothek
Postfach 13 64
D-38299 Wolfenbüttel